

„Leistung ist nicht unanständig!“
Schließlich hat Gott uns mit
vielen Fähigkeiten ausgestattet,
mit denen wir Gott verehren und
anderen Menschen helfen kön-
nen – und sollen. Die Arbeit in
christlichen Gemeinden erfordert
die Mitarbeit möglichst aller.
Dennoch gibt es etwas, das mit
den „guten Werken“ verbunden
sein muss: die erste Liebe!

EINE MACHER- GEMEINDE OHNE LIEBE?

Das Sendschreiben an Ephesus (Offb 2,1-7)

.....
von Martin von der Mühlen

Auf Patmos ist nicht viel los. Die kleine Insel in der Ägäis ist öde und kaum bewachsen. Kaiser Domitian hatte den letzten der noch lebenden Jünger Jesu – nach Verhör und Folter – um das Jahr 95 n. Chr. dorthin verbannt. Zu diesem Zeitpunkt war Johannes gut 80 Jahre alt. Nun saß er, als einer der einflussreichsten und beliebtesten Leiter der ersten Christen – offenbar ausgeschaltet und wirkungslos – auf einem trostlosen Steinhaufen mitten im Meer.

Am Sonntag auf einem Steinhafen im Meer

Aber Johannes war nicht allein. Ein Unsichtbarer war mit nach Patmos gekommen. Es ist der Tag des Herrn, ein Sonntag. Plötzlich hört Johannes hinter sich eine Stimme. Er hebt den Blick und sieht eine Person, die in ihrer Erscheinung umwerfend ist: Augen wie eine Feuerflamme, Füße wie glänzendes Erz, eine Stimme wie ein rauschender Wasserfall und ein Gesicht wie die leuchtende Sonne. Es ist Jesus. Johannes ist derart ergriffen, dass er wie tot auf sein Angesicht fällt. Im gleichen Augenblick spürt er die liebevolle Berührung seines Herrn und hört die Worte: „Habe keine Angst! Fürchte dich nicht!“ Und dann, gerade hier, im geografischen Nichts, in der Mitte von Nirgendwo, offenbart sich der Sohn Gottes, wie ihn bislang noch keiner gesehen hat.¹

Sieben Briefe

„Schreibe nun!“, sagt Jesus zu seinem Jünger. Der alte Johannes ergreift die Feder und notiert genau, was zu schreiben ist. Der Verbannte ist nicht einmal im Ansatz ausgeschaltet und wirkungslos – im Gegenteil. Er darf das letzte Buch der Bibel schreiben, dessen Worte seit nunmehr 2000 Jahren gelesen und gehört werden; das Buch der Offenbarung, auch die *Apokalypse* (gr. „Enthüllung“) genannt. Es ist nicht die „Offenbarung des Johannes“, wie sie irrtümlich in manchen Bibelübersetzungen genannt wird. Es ist die „Offenbarung Jesu Christi“.² Jesus selbst spricht.

Am Anfang des göttlichen Diktats stehen sieben Briefe an sieben Gemeinden. Diese Schreiben unterliegen nicht dem Briefgeheimnis, sondern sollen unbedingt geöffnet, enthüllt und gelesen werden. „Versiegele nicht die Worte der Weissagung dieses Buches“.³

Dass es sieben Briefe sind, mag auch eine symbolische Bedeutung haben, da die 7 in der Bibel für Gottes Vollkommenheit und Fülle steht. Aber es waren auch sieben tatsächliche Gemeinden, die es damals in Kleinasien gab, so wie sie in Offenbarung 2 und 3 angeschrieben werden: Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea.

Die „Wünschenswerte“ liebt nicht mehr

Ephesus steht (auch kirchengeschichtlich) für die Gemeinde des Anfangs, das apostolische Zeitalter mit seiner Geburtsstunde des Christentums. Es ist die „erste“ Liebe, es sind die „ersten Werke“. Ephesus umfasst die Epoche von Pfingsten bis ungefähr 100 n. Chr.

„Ephesus“ bedeutet (in einer möglichen Übersetzungsvariante) nach dem „Hitchcock’s Bible Names Dictionary“ so viel wie „die Wünschenswerte“. Aber es gibt ein Problem mit der Wünschenswerten: „*Ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast.*“ Sie war und ist geliebt, aber sie reagiert nicht mehr mit Gegenliebe. Sie liebt nicht mehr so recht, sie hat die erste Liebe verlassen, wünscht und verlangt nicht mehr nach ihr.

Deshalb weist Jesus in der Vorstellung des Sendschreibens auf sich als den notwendigen Mittelpunkt einer liebevollen Beziehung hin. Er ist der, „*der inmitten der sieben Leuchter wandelt*“. Herzliches Miteinander und tragfähige Gemeinschaft sind nur da möglich, wo er das Zentrum des einzelnen Gläubigen wie auch das der Gemeinde(n) insgesamt ausmacht. In Ephesus drohte offenbar, dass Jesus nicht mehr der erste und beste Platz eingeräumt wurde.

Deine erste Liebe

Die „erste Liebe“, die die Epheser verlassen hatten, war also nicht irgendeine Sache, sondern eine Person, war Jesus selbst! Nicht umsonst steht hier das höchste und nobelste Wort für Liebe, die „agapé“. Ein Begriff, der die tiefe Liebe, die Gott den Menschen entgegenbringt, umschreibt und für Gott in persona steht. Die Dramatik des Verlusts der personalisierten Liebe wird durch das beigefügte Personalpronomen „deine“ Liebe unterstrichen. Nicht einer beliebigen Liebe hatten sie den Rücken gekehrt, sondern ihrer ganz persönlichen und vertrauten Liebe.

„Dein“ ist damit logischerweise auch ein individueller Aufruf. Es ist kein allgemeiner Appell an die namenlose Menge der Gläubigen, sondern ein persönlicher Aufruf an jeden Einzelnen, seine Liebesbeziehung zum Haupt der Gemeinde zu überprüfen.

Wenn Jesus den Ephesern sagen lässt, dass als Konsequenz der Lieblosigkeit ihr Leuchter aus ihrer Mitte weggenommen werden könnte, heißt das im Klartext, dass ihre Zeugnis- und Leuchtkraft im Begriff stand, abhanden zu kommen. Damit wären sie kein Ort des Lichtes, der Wärme und der Orientierung mehr. Kein Ort zum Zeugnis und Vorbild. Später, in der fortgeschrittenen Kirchengeschichte und bei der letzten Gemeinde in Laodizea angekommen,

ist der traurige Verlust des göttlichen Mittelpunktes bittere Realität geworden. In Laodizea ist Jesus vor die Herzenstür entlassen worden. Dort begehrt er erneuten Einlass: „Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an.“⁴

Werke, ja – Liebe, nein

Das Problem in Ephesus war nicht, dass die Gemeinde nicht aktiv gewesen wäre. Sie schien sogar sehr aktiv gewesen zu sein. Sie „tat“ viel, „mühte“ sich permanent, blieb „ausharrend“ bei der Sache, „trug“ das Böse nicht mit und „hasste“ es, „prüfte“ das Falsche auf seine Echtheit hin, „ertrug“ Erniedrigungen um des Namens Jesu willen und „ermüdete“ insgesamt nicht. Acht beachtliche Aspekte. Da kann man wahrlich nicht von Inaktivität sprechen. Vielmehr würde man sich wünschen, dass die Gemeinden und Kirchen heute ähnlich handlungsorientiert aufgestellt wären. Gemeinden und Kirchen, die sich so kompromisslos gegen das Böse und Falsche stellen würden.

Nur eine Sache stimmte nicht, die allerdings war gravierend. Ephesus war eine Machergemeinde ohne Liebe. Die (geistliche) Arbeit musste ja getan werden, also wurde sie getan. Von früh bis spät fleißig wie die Ameisen auf ihren sechs Beinen unterwegs, Lasten durch die Gegend wuchtend – aber mehr als engagierte Pflichterfüllung war es nicht.

Der Wille zum Winterschlaf

Man hat das Gefühl, der Glaube ist zur Religion geworden. Eine fromm-formale Angelegenheit, die gewohnheitsgemäß abläuft. Die Hände packen zu, die Gedanken schweifen ab, das Herz ist abwesend, der Glaube wird zur Orthodoxie. Das Kreuz hängt zwar noch an der Wand, in den Köpfen und Herzen aber ist es schon längst abgehängt. Die Lehre ist vorhanden, aber aus der Lehre ist Leere geworden. All das verwundert nicht, weil ein solcher Zustand der geistlichen Verflachung immer das Ergebnis des Gottesverlustes ist. So gesehen hat Nietzsche mit seiner Feststellung, dass die „Religion der Wille zum Winterschlaf“ ist, gar nicht so unrecht. Wo die Liebe auf Sparflamme brennt oder sich der Nulllinie nähert, werden aus den anfänglichen Flammen der Hingabe bald Eiskristalle einer religiösen Erstarrung.

Heimweh und Sehnsucht

Der Verlust der ersten Liebe ist in den Augen Jesu keine Bagatelle, etwas das nebenher schnell korrigiert werden könnte. Es ist ein (Ab-)Fall von ihm, der Buße und Vergebung notwendig macht. Wenn wir das erkannt haben, ist der erste Schritt in die richtige Richtung schon getan.

„Erinnere dich, gedenke daran, wie es am Anfang war!“, schreibt Johannes den Ephesern. Am Anfang standen die erste Liebe und die daraus folgende Hingabe für den Mann von Golgatha. Das Herz muss sich neu auf ihn ausrichten, von Heimweh und Sehnsucht getrieben wie der verlorene Sohn nach Hause eilen. Dort angekommen, soll es „Buße tun und zu den ersten Werken zurückkehren.“

Die erste Liebe

Die „erste“ Liebe ist eine Formulierung, die auf einen zeitlichen Anfang zu weisen scheint. Eine Liebe, die echt und aufrichtig war, wie sie oft bei Neubekehrten zu erleben ist. In Ephesus hatte die Gemeinde mit Feuereifer ihren Anfang genommen.⁵ Nun war man in der nächsten Generation angekommen und erlahmt. Die Ergriffenheit der ersten Stunde war einer Liturgie der zweiten Stunde gewichen.

Wo stehen wir?

Es wäre unaufrichtig, den Finger in Richtung Ephesus zu erheben. Wir sind keinen Deut besser. Wie eifrig sind wir als Neubekehrte losgezogen, um unsere Verwandten und Bekannten zum Kreuz zu bringen, wahrscheinlich im Übereifer auch oft auf eine holperige und ungelenke Weise. Aber wir brannten vor Liebe. Wie waren wir darauf bedacht, keinen Gottesdienst zu versäumen und keine Gebetsstunde zu vernachlässigen. Wie haben wir begierig in der Bibel gelesen und merkten nicht, wie die Zeit verging. Und jetzt? Wo stehen wir heute? Wo ist die Begeisterung der ersten Stunde, wo ist die erste Liebe, wo sind die ersten Werke? Ist auch aus unserem Liebesverhältnis ein Arbeitsverhältnis geworden?

Das fällt nach außen vielleicht noch nicht einmal auf. Den Mitmenschen kann man etwas vormachen, sogar den Mitgläubigen, aber Gott nicht. „Seine Augen sind wie eine Feuerflamme“⁶ und durchdringen die Hülle des äußeren Scheins zum Kern des inneren Seins. „Ich kenne deine Werke!“

Das Licht Asiens

Wir wollen auch deshalb nicht den Finger heben, weil Ephesus kein Dorf am Rande der Bedeutungslosigkeit war, sondern ein zur Verführung einladendes religiöses, kulturelles und wirtschaftliches Zentrum seiner Zeit. Der römische Gelehrte Plinius der Ältere (23–79 n. Chr.) bezeichnete Ephesus gar als „das Licht Asiens“. Hier stand der Tempel der Artemis (röm.: Diana), einer der zwölf großen Gottheiten der griechischen Mythologie und eines der Sieben Weltwunder. Das Theater der Stadt umfasste 50.000 Plätze, von der Größenordnung und Attraktivität einem Fußballstadion unserer Tage in nichts nachstehend. Die Stadt hatte wahrlich viel zu bieten, um Menschen – gläubig oder nicht gläubig – in ihren Bann zu ziehen.

Der Epheserbrief

Wie gut die Gemeinde in Ephesus anfangs trotzdem stand, lässt sich auch am Brief des Paulus an sie ablesen, den er um 60 n. Chr. aus dem Gefängnis in Rom schrieb. Paulus hatte die Gemeinde gegründet und danach drei Jahre dort zugebracht.⁷ Der Brief, den er nun aus der Ferne an sie schreibt, ist der einzige Brief im NT, in dem keine Korrektur formuliert wird. Paulus kann sogar im Gegenteil hier die tiefgreifendsten Geheimnisse und höchsten Herrlichkeiten thematisieren.⁸

Auch kann er viel von der Liebe schreiben, insgesamt 19-mal im ganzen Brief, mehr als in jedem anderen seiner Schreiben. Er beginnt im Prolog des Briefes mit der Liebe.⁹ Er weist im weiteren Verlauf auf die beispielhafte Liebe der Epheser untereinander hin, die sich aus der „agapé“ speist.¹⁰ Er erinnert sie an die Liebe als die Grundlage ihres Glaubenslebens.¹¹ Schließlich beendet er den Brief mit einem Gedanken zur ewigen Liebe.¹²

30 Jahre später, als Johannes seinen Brief an die Epheser schreibt, sieht das schon anders aus. Johannes ist das Thema der Liebe ebenfalls nicht fremd. Seine drei Briefe und sein Evangelium behandeln es in vielfacher Weise. Er selbst nennt sich in seinem Evangelium fünfmal „den Jünger, den Jesu liebte“.¹³ Er ist also ein durchaus kompetenter und glaubwürdiger Schreiber für die anstehende Frage zur ersten Liebe.

Das beste Kleid, die beste Liebe

Die „erste“ Liebe ist aber nicht nur zeitlich, sondern auch qualitativ einzustufen, im Sinne der „besten“ Liebe. Das in Offenbarung 2 verwendete Wort „erste“ ist identisch mit dem Wort „beste“ beim verlorenen Sohn: „*Bringt das beste Kleid her und zieht es ihm an.*“¹⁴ Somit ist nicht nur eine zeitlich erste Liebe gemeint, sondern ebenso eine qualitativ beste Liebe. Eine Liebe, die im Laufe des Lebens immer mehr in Christus gewurzelt hat, über die Glaubensjahre gereift ist und nun gute Früchte (Werke) bringt.

So hatte es Paulus auch für die Epheser erbeten: „*Der Vater, (...) gebe euch (...), dass der Christus (...) in euren Herzen wohne und ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid.*“¹⁵ Und so hatte er sich selbst und die Epheser ermuntert und ermahnt: „*Lasst uns (...) in Liebe in allem hinwachsen zu (...) Christus.*“¹⁶ Der Lohn für Ephesus ist, wie es der letzte Vers des Sendschreibens verheißt, Speisung vom Baum des Lebens im Paradies, also von jenem Baum und jenem Ort, die eigentlich seit Adam und Eva von den Cherubim und der Flamme des kreisenden Schwertes gesperrt und unzugänglich sind.¹⁷ Gott hat seine Tür geöffnet.

Die Türklingel

Haben wir unsere Tür geöffnet? Carl Knott, amerikanischer Missionar aus Michigan, der in Spanien wirkt, berichtet von einem Besuch bei einem Christen, der sich in der Arbeit mit Kindern engagierte. Während er sich mit ihm in der oberen Etage des Hauses unterhielt, ertönte die Türklingel. Der Kindermitarbeiter stand auf und fragte über die Wechselsprechanlage: „Wer ist da?“ Als Antwort war eine Stimme zu hören, die bat: „Mach mir auf. Ich bin's, Jesús.“ Es war einer der Jungen, die der Mann betreute, der – in Spanien nicht unüblich – mit Vornamen Jesús hieß.

Wenn wir wieder die ersten, die besten Werke tun wollen, müssen wir unsere erste, unsere beste Liebe wieder einlassen. „*Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an. Ich bin's, ... Jesus. Mach mir auf und lass mich ein!*“



Martin von der Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zwei Töchter, ist Oberstudienrat in Hamburg.

Bibelstellen:

- ¹ Offenbarung 1,12-18
- ² Offenbarung 1,1
- ³ Offenbarung 22,10
- ⁴ Offenbarung 3,20
- ⁵ Apostelgeschichte 19,17-20
- ⁶ Offenbarung 1,14
- ⁷ Apostelgeschichte 20,31
- ⁸ z. B. Epheser 1,3-14 oder Epheser 3,14-21
- ⁹ Epheser 1,4
- ¹⁰ Epheser 1,15
- ¹¹ Epheser 3,17-19; 4,2.15; 5,2
- ¹² Epheser 6,24
- ¹³ Johannes 13,23; 19,26; 20,2 und 21,7+20
- ¹⁴ Lukas 15,22
- ¹⁵ Epheser 3,14-17
- ¹⁶ Epheser 4,15
- ¹⁷ Mose 3,24 und Offenbarung 2,7